

REZENSIONEN



Christophe Dunand et Anne-Lise Pasquier: Travailler pour s'insérer. Des réponses actives face au chômage et à l'exclusion: les entreprises de réinsertion. ies éditions, Genève 2006, CHF 32.–

Arbeiten, um sich einzugliedern

«Travailler pour s'insérer», so lautet der Titel eines lesenswerten Buches über Wiedereingliederungsfirmen in der Westschweiz. Aber warum ein französisches Buch für eine Deutschschweizer Leserschaft? Interessante Entwicklungen im zweiten Arbeitsmarkt der Romandie gelangen nur tröpfchenweise über Saane (und umgekehrt). Ein intensiverer Austausch brächte für alle Sprachgebiete Vorteile, denn neben vielen Gemeinsamkeiten lassen sich auch einige anregende Unterschiede feststellen.

In der Westschweiz ist nach Ansicht der beiden Autoren die Trennung zwischen Sozialfirmen und Beschäftigungsprogrammen weniger scharf als in der Deutschschweiz. Der Begriff «Sozialfirma» existiert denn auch nicht. Man spricht von Wiedereingliederungsfirmen (entreprises de réinsertion), welche arbeitsmarktnahe, gewinnbringende Aktivitäten entwickeln. Sind diese nämlich zu sehr von der Realität des Arbeitsmarktes abgehoben, tragen sie nicht zur Arbeitsmarktfähigkeit bei. Nicht von ungefähr ist in der Romandie der Umgang mit dem Konkurrenzverbot gegenüber der Privatwirtschaft wesentlich weniger verkrampft als in einigen Deutschschweizer Kantonen. Ähnlich wie in der Deutschschweiz sind die Heterogenität der einzelnen Institutionen sowie ein, wenn auch nur ansatzweise, gemeinsames Auftreten. Diese Vielfalt bezieht sich auch auf die Lohnmodelle. Grossen Wert legen die Autoren auf die Unabhängigkeit vom Staat, auch wenn sie von ihm subventioniert werden. Die Finanzie-

rungsquellen stammen aus der IV (für Behinderte), den Kantonen (für Sozialhilfe-Bezüger) und von der Arbeitslosenversicherung (für Stellensuchende). Unterschiedlich ist der Grad der Eigenfinanzierung. Mehr und mehr wächst die Tendenz, Personen aus allen drei Hauptbereichen im selben Betrieb zusammenzubringen.

In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Wiedereingliederungsfirmen immer stärker weg von Sozialwerkstätten hin zu Wirtschaftsunternehmen entwickelt. Auch wenn sie – zusätzlich zur Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt – einen hohen gesellschaftlichen Nutzen generieren, ist ihr Platz im System der sozialen Sicherheit noch unklar; dies im Gegensatz zu Italien, Frankreich oder Kanada, wo das Konzept der solidarischen Wirtschaft gleichsam als dritte Kraft neben Staat und Privatwirtschaft anerkannt ist.